

Ariadne Nr. 59 / Mai 2011

Gedenken und Erinnern

Perspektiven der Aufarbeitung des Nationalsozialismus



Redaktion: Laura Schibbe M.A. / Silke Mehrwald

Einzelpreis: 9,50 Euro

Editorial

»Obwohl die Kategorien ›Frauen‹ und ›Geschlecht‹ vielleicht nicht alle Forschungsfragen erhellen können oder die Struktur für neue Meistererzählungen liefern werden, werden sich Frauen- und Geschlechterhistorikerinnen und -historiker weiter im wissenschaftlichen Mainstream breit machen. Dessen Vertreter werden begreifen, dass es ohne die Einbeziehung von Frauen und die Anerkennung der Bedeutung von ›Geschlecht‹ für das Studium der Geschichte des Nationalsozialismus und des Holocaust heute keine zufriedenstellende Geschichtsschreibung dieser katastrophalen Ära mehr geben kann.«¹ Dieses Fazit, das Claudia Koonz 2008 anlässlich ihrer Untersuchung zur aktuellen Entwicklung der Historiographie zum Nationalsozialismus zieht, lässt sich ohne weiteres auch auf die Nachgeschichte und Aufarbeitung der Verbrechen in den Nachkriegsgesellschaften beziehen. Es zeigt sich vielmehr, dass alle Historisierungsprozesse immer auch von Geschlechterkonstruktionen geprägt sind.

Die Geschlechterforschung zum Nationalsozialismus hat bereits verschiedene Phasen und Paradigmenwechsel durchlaufen und ist dabei selbst zum Gegenstand wissenschaftlicher Auseinandersetzungen geworden. Die Vorstellung einer homogenen Kategorie ›Frau‹, der vorschnell das Etikett des Unpolitischen angeheftet wurde, verstellte lange Zeit den Blick auf die komplexe Verstrickung und Mittäterinnen-schaft von Frauen in die Verbrechen des Nationalsozialismus. Sie behinderte aber auch lange eine angemessene Würdigung der weiblichen Opfer der nationalsozialistischen Politik. Diese einseitigen und kollektivierenden Sichtweisen sind mittlerweile einem differenzierteren Blick gewichen. Zuletzt haben dies die vielfältigen Perspektiven des von Elke Frietsch und Christina Herkommer herausgegebenen Sammelbandes »Nationalsozialismus und Geschlecht« (Bielefeld 2009) noch einmal unterstrichen.

Angesichts dieses Befundes stellt sich aber zugleich auch die Frage, wie es sich mit der geschlechter-sensiblen Analyse der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und der darauf bezogenen Erinnerungskultur nach 1945 verhält. Der vorherrschende, geschlechterindifferente Blick in den Arbeiten zur Nachgeschichte des Nationalsozialismus leistet mystifizierenden Weiblichkeits- und Männlichkeits-bildern Vorschub. Es ist zu konstatieren, dass es mit dieser Dichotomie nicht möglich ist, die konkreten Lebenszusammenhänge nach 1945 einer kritischen Sicht bezüglich der Ursachen und Bedingungen sowie der Aufarbeitung des Nationalsozialismus zu unterziehen. Sie unterschlägt die Vielfalt von Gedächtniskonstruktionen, die sich in unterschiedlichen öffentlichen Ebenen, aber auch im Privaten herausgebildet haben. Auf welchem Stand ist das Gedenken heute, wenn immer mehr ZeitzeugInnen sterben: Welche Erinnerungen existieren unabhängig von direkten Zeugnissen und welche Erinnerungskultur hat sich bereits in der Praxis der Nachgeborenen etabliert? Mit welchen Inhalten werden die Jahres-jubiläen der Befreiung von Gewaltherrschaft gefüllt.

Die vorliegende Ariadne nimmt sich der ›zweiten Geschichte‹ des Nationalsozialismus an. Den Schwerpunkt des Heftes bilden vor allem die Analysen impliziter Geschlechtermodelle in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und die daraus resultierenden Gedächtniskonstruktionen in der beginnenden Erinnerungskultur. Wie sind Frauen und Männer als historisch Handelnde bzw. Geschlechter-bilder im kollektiven Gedächtnis und den Narrationen über den Nationalsozialismus angekommen? Auf

welche Weise wurde durch die Einschreibung von TäterInnen und Opfern in die Erinnerungskultur ein geschlechterspezifischer Umgang befördert? Und von wem? Der Blick ist dabei auch über die deutsche Grenze hinaus gerichtet.

Harald Schmid befragt im Eingangsartikel eine Vielzahl von Quellen danach, inwiefern auch die Aufarbeitung des Nationalsozialismus größtenteils als eine ›Männerangelegenheit‹ betrachtet werden muss. In seiner Annäherung an das Thema untersucht er die Partizipation von Frauen am öffentlichen Umgang mit dem »Dritten Reich« und fragt nach ihren Beiträgen als Subjekte der Erinnerungskultur.

Welche Rolle Homophobie, Devianz und weibliche Homosexualität in der Geschichte und im Gedenken des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück spielt, untersucht Insa Eschebach in ihrem Beitrag. Sie nimmt dabei die Erinnerungsberichte ehemaliger Häftlinge ebenso in den Blick wie die Gedenkpraxis in der Gedenkstätte selbst.

Trotz ähnlicher Erfahrungen von Mobilisierung und Gewalt ist die Geschichte von Frauen im Zweiten Weltkrieg in Europa sehr unterschiedlich. Einen vergleichenden Blick auf die entstandenen Erinnerungskulturen Westdeutschlands, Großbritanniens und Italiens und den Ort der Frauen darin wirft Nicole Kramer. Sie zeigt, dass die westdeutsche ›Trümmerfrau‹, die britische Staatsbürgerin des ›people's war‹ und die italienische Resistenzkämpferin sehr ungleiche Schwestern waren. Eine spezifisch westdeutsche Visualität des Gedenkens analysiert Stephan Scholz. Er widmet sich der Erinnerung an Flucht und Vertreibung und zeigt auf, wie die Geschlechterzuordnung im Komplex von Flucht und Vertreibung das ungelöste Spannungsverhältnis von Opfer- und Täterbewusstsein illustriert.

Die daran anschließenden zwei Beiträge befragen aus unterschiedlichen Perspektiven die justizielle Aufarbeitung von NS-Verbrechen in der Nachkriegsgesellschaft. Jutta Mühlenberg untersucht die Entnazifizierung von SS-Helferinnen in der amerikanischen Besatzungszone. Sie beleuchtet, welche ›weiblichen‹ Entlastungsstrategien sich die Frauen selbst zurechtlegten, aber auch welche Widersprüche im Umgang mit diesen Frauen herrschten. Inwiefern sich die Beurteilung der Handlungen von NS-DenunziantInnen vor Gerichten in der SBZ/DDR auch an stereotypen Vorstellungen und geschlechterspezifischen Annahmen über Weiblichkeit orientierten und welche Konsequenzen dies für die Rechtsprechung hatte, führt in der Folge Josephine Ulbricht vor.

Dem bisher kaum untersuchten Phänomen der ehrenamtlichen Betreuungsarbeit rund um die Prozesse gegen nationalsozialistische Gewaltverbrecher der 1960/1970er und 1980er Jahre widmet sich der Artikel von Merle Funkenberg. Sie beleuchtet die Entstehung und Entwicklung der Betreuungskreise und verdeutlicht welche tragende Rolle Frauen dabei einnahmen.

Abschließend untersuchen zwei Artikel spezifische Situationen jenseits der deutschen Grenzen. Susanne Businger thematisiert die Geschichte der Flüchtlingshilfe in der Schweiz und skizziert dabei vor allem den Umgang mit der Anerkennung und der Rehabilitation von Flüchtlingshelferinnen. Maria Pohn-Weidinger widmet sich der Frage nach der Erinnerung an den Nationalsozialismus im Privaten, dessen Tradierung und die daraus resultierenden biografischen Selbstentwürfe. Ihre Analyse erfolgt am Beispiel des Bildes der ›Trümmerfrau‹ in Österreich wobei sie gleichzeitig die Transformation des vergeschlechtlichten Opferdiskurses vorstellt.

Alle Artikel können zeigen, dass auch die Geschichte der Aufarbeitung des Nationalsozialismus nur gewinnen kann, wenn die Kategorie »Geschlecht« in die Analyse mit einbezogen wird.

Anmerkungen

1 Claudia A. Koonz: Geschlecht, Gedächtnis und Geschichtsschreibung. Die Historiographie zum Dritten Reich und zum Holocaust, in: Karen Hagemann / Jean H. Quataert (Hg.): Geschichte und Geschlechter. Revisionen der neueren deutschen Geschichte, Frankfurt a.M. 2008, S. 256-289, hier S. 289.